

## Sakramentspredigt als Auslegung der Liturgie

### I. Das Wort zu den Elementen

Gemäß dem Augustinwort: „Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum“ gehört das Stiftungswort Christi nach Auffassung der lutherischen Kirche unabdingbar zum Sakrament. Es ist nicht nur Ermächtigung zur Feier der Sakramente, sondern zugleich schöpferisches „Tat“-Wort des Dreieinigigen Gottes.

Bei der Taufe ist die Spendeformel: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes unmittelbar dem Stiftungswort des Taufbefehls Mt 28,18–20, mit dem die Feier der Taufe eröffnet wird, entnommen.

Beim Hl. Abendmahl sind die Einsetzungsworte nicht nur Stiftungsworte, sondern zugleich Verheißungsworte an die Kommunikanten („für euch gegeben ... vergossen zur Vergebung der Sünden“) und Konsekrationswort. Luther hat ihre Gestalt neu gefaßt als Kompilation der Berichte bei den Synoptikern und Paulus.<sup>1</sup> Im Zuge der mittelalterlichen Verengung des Konsekrationsverständnisses auf den Moment der Rezitation der Verba Testamenti ist Luther „paradoxe[r]weise liturgisch den Weg Roms zu Ende“ gegangen.<sup>2</sup> „Luther versteht die verba testamenti in ihrer liturgischen Funktion (1) als Einsetzungsworte, mit denen Christus das Mahl stiftet, (2) als Vollzugsworte, bei deren Rezitation der Herr selbst konsekriert, und (3) als Testamentworte, mit denen des Herrn Tod verkündigt wird.“<sup>3</sup>

Bei der Beichte werden die Stiftungsworte Mt 16,19 und Joh 20,22b–23 entweder am Anfang als begründendes Wort gelesen oder (dann nur Joh 20,22f) unmittelbar vor der Absolution.

Wort und Zeichen ergeben also das Sakrament. In dieser verdichtetsten Form ist sein Wesen „definiert“: Fides ex auditu (Röm 11,17) – Luther

1 Vgl. Albrecht Peters, Kommentar zu Luthers Katechismen, Bd. 4: Die Taufe, Das Abendmahl, hg. v. G. Seebaß, Göttingen 1993, S. 151–154.

2 Hans-Christoph Schmidt-Lauber in: Handbuch der Liturgik, Göttingen 1995, S. 229.

3 Ebd., S. 228.

übersetzt: So kommt der Glaube aus der Predigt (eigentlich: aus dem Hören) – umschreibt die Voraussetzung aller Sakramente als Sakramente des Glaubens: Sie gründen, werden wirksam und wecken den heilempfangenden Glauben, weil und insofern sie Wort Gottes, und das bedeutet: fleischgewordenes Wort Gottes, d. h. Christus selbst, zu den Empfangenden bringen.

Die Tatsache, daß bei der Beichte ein eindeutiges Element fehlt (man erwähnt die Handauflegung bei der Absolution, oder man setzt das Sündenbekenntnis und die Reue als „materia“ des Sakramentes), hat entgegen der Augsburgerischen Confession, die die Beichte noch zu den Sakramenten zählt, in späterer Zeit dazu geführt, sie nicht im strengen Sinne ein Sakrament zu nennen. Ähnliches gilt für die Ordination, die mit Handauflegung und Verheißungswort Christi ohne Beschwer (ApolCA 13) als Sakrament bezeichnet werden könnte.

Durch das göttliche Stiftungswort werden die Sakramente nicht nur konstituiert, sondern auch bereits gedeutet, allerdings in knappster, ritualisierter Form. Diese bedarf der Entfaltung. Sie geschieht in der Liturgie.

## II. Die Liturgie: Das primäre Wort zu den Sakramenten

Die Sakramente (wir beschränken uns im folgenden auf Taufe, Eucharistie und Beichte) finden nicht im leeren Raum statt. Für das Abendmahl könnte man es anhand des Kleinen Katechismus Luthers zunächst vermuten, da die Einsetzungsworte ja im liturgischen Text zitiert werden und es dabei sein Bewenden hat. Für Luther ist aber immer der Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde der vorausgesetzte Hintergrund.<sup>4</sup> Die Liturgie deutet in ihren Worten, zu denen nun auch die Zeichen des symbolhaften Handelns hinzutreten, die Sakramente. Sie ist somit selber Sakraments*predigt*. Im folgenden will ich mich auf einige wesentliche Hinweise beschränken und keineswegs Vollständigkeit erreichen. Dabei beziehe ich mich der Einfachheit halber auf das Agendenwerk der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands, also Agende III, Teilband 1: Die Taufe, und Teilband 3: Die Beichte, sowie auf die Erneuerte Agende als Vorentwurf der künftigen Agende I.

4 Vgl. Peters (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 186.

### 1. Die Taufe

Kernhandlung ist das dreimalige Begießen mit Wasser beim Sprechen der Taufformel. Damit ist die trinitarische Grundstruktur deutlich. In der „Zweiten Form“ kann nun das Kreuzeszeichen folgen: „Das Kreuz Christi soll auch über deinem Leben stehen. Nimm hin das Zeichen des Kreuzes † Du gehörst nun Christus, dem Gekreuzigten.“ Damit ist die christologische Zuspitzung klar bezeugt und das Sichbekreuzigen als Tauferinnerung begründet. Der Taufsegen unter Handauflegung eröffnet die pneumatologische und ekklesiologische Dimension der Taufe. Das Überreichen des Taufschleiers sowie der Taufkerze, die an der Osterkerze angezündet wird (beide Riten sind fakultativ) läßt geradezu erlebbar werden, daß in der Taufe der neue Mensch geboren ist, der Christus angezogen hat und nun Träger seines Lichtes, das von Christus selbst herkommt und durch die Kirche (den Pfarrer) ihm vermittelt wurde, also Christ in einem das ganze Leben bestimmenden Sinne geworden ist, von Gott her, empfangend, nicht aus sich selbst heraus.

Die Tauf liturgie kann eröffnet werden am Eingang der Kirche. Die Taufgemeinde wird vom Pfarrer/PfarrerIn empfangen mit der Salutatio und der einleitenden Begründung: „... Die Kirche tauft nach dem Willen unseres Herrn Jesus Christus und im Vertrauen auf seine Verheißung ...“ Es folgen die Lesungen der Stiftungsworte als das von Christus her begründende Handlungsgebot und Joh 3,16 („Also hat Gott die Welt geliebt ...“). Damit wird die Taufe gedeutet als Zeichen der rettenden Heilandsliebe Gottes. Es kann sich auch hier die Obsignatio crucis anschließen. Die diesen Teil abschließenden Eingangsgebete deuten entweder die Bezeichnung mit dem Kreuzeszeichen mit Anklängen an den Exorzismus („Befreie es von der Macht des Bösen ...“) oder setzen einen speziell auf die Türsituation weisenden Akzent („... öffne die Tür dem, der da anklopft ...“) oder formulieren im Anklang an das Effatagebet („Schaffe dir Raum in dem Herzen dieses Kindes ... öffne seinen Mund ...“), ehe mit dem Votum „Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit“ die Prozession in das Gotteshaus beginnt.

Die Teilnehmer erfahren also durch den entfalteten Ritus, daß die Zugehörigkeit zu Christus ein leibhafter Raumwechsel ist: von dem Bereich, in den wir durch die natürliche Geburt gelangen und der durch den Sündenfall und seine Folge, den Tod, geprägt ist, zu dem Bereich, in dem Gottes Volk Gott deutlicher erkennt in seiner Offenbarung und seinem neuschaffenden Handeln an uns.

Die Verpflichtung der Eltern und Paten nach der Taufpredigt weist hin auf den Zusammenhang von Glaube und Taufe und sein Lebendigbleiben

(!) in der Kirche: Die Paten sollen dem Kind helfen, „daß es ein lebendiges Glied der Kirche Jesu Christi bleibt“. Zugleich ist hier deutlich unterstrichen, daß die Taufe das ökumenische Sakrament ist. Sie gliedert ein in die Universalkirche, nicht nur in eine bestimmte Konfession.

Nach dem Kinderevangelium, mit dem die liebende Zuwendung Jesu und sein Segen zitiert werden, ist das Vaterunser mit Handauflegung vorgelesen. Es erinnert an die altkirchlichen Katechumenatsakte und unterstreicht zugleich, daß der erbetene Segen Christi dem Täufling teilgibt an allen Gütern, die der Herr seiner Kirche geschenkt hat, symbolhaft zusammengefaßt im Gebet des Herrn mit seiner vertrauten Anrede: „Vater“.

Zur Taufe gehört der Glaube. Gemeint ist der allumfassende trinitarische Glaube der „ganzen Christenheit“. Das gemeinsam gesprochene Credo unterstreicht die Katholizität der Taufe. Zugleich ist es Hinweis auf die Hinwendung zum Dreieinigen Gott und setzt gedanklich die Absage an das Böse voraus (bei uns in der Regel nur im Erwachsenentaufritus). Eindringlich kann diese Umwendung unterstrichen werden, wenn der Täufer in Gemeinden, die liturgische Gewandung eingeführt haben, eine „Wendestola“ trägt, die bis zum Credo die violette Farbe der Buße und Umkehr nach außen zeigt und nun zum Credo (u. U. mit erklärenden Worten) auf die weiße Seite gewendet wird als Farbe der Christuswirklichkeit der Auferstehung und des Lichtes.

Hinzukommen die Tauflieder des Gesangbuches, in denen ebenfalls „Taufpredigt“ geschieht, z. B. 200: Ich bin getauft auf deinen Namen ...; 202: Christ unser Herr zum Jordan kam ...; 204: Herr Christ, dein bin ich eigen ...; 206: Liebster Jesu, wir sind hier ... usw.

Die Taufkerze, die nach dem Segen mitgenommen wird, soll jedes Jahr am Tauftag kurz angezündet werden und Anlaß für ein kleines Taufgedächtnisfest sein. Gute Hilfen und Anregungen dazu bietet das Evangelische Gesangbuch (Ausgabe Nordelbien), Nr. 802, am Ende.

Eine Halbherzigkeit in der erneuerten Taufagende ist zu beklagen: sie enthält nur ein *Gebet* (außer zwei „Betrachtungen“) über dem Taufwasser, und das nur fakultativ bei Texten zur Auswahl (102). Freilich ist es eine „in geglückter Weise überarbeitete Fassung des ‚Sintflut‘-Gebetes“<sup>5</sup>. Es ist ein großes anamnetisch-epikletisches Gebet mit Bezug auf die Schöpfung, Sintflut, Durchzug durchs Rote Meer, Taufe Jesu im Jordan. „Motiv des sakramentlichen Gebetes ist nicht ein Handeln Gottes am Wasser, sondern das Heilshandeln Gottes an den Taufkindern, welches im sakramentalen Ritus –

5 August Jilek, Die Taufe, in: Handbuch der Liturgik, S. 329.

freilich unter Verwendung von Wasser – zur leibhaftigen Darstellung kommt“<sup>6</sup>.

Als solches stellt es den Täufling in die ganze Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen hinein und könnte die Tauffeier vor allzu familiären Komponenten bewahren.

## 2. Das Heilige Abendmahl

Es ist insofern von besonderem Gewicht, als es ja Kern und Stern des sonntäglichen Hauptgottesdienstes der Kirche ist: Als „Summa et compendium Evangelii“<sup>7</sup>. Gehen wir kurz die Messe nach der Erneuerten Agende durch, die ja als sonntäglichen Gottesdienst das Abendmahl als Regelfall vorsieht. Es lassen sich u. a. folgende Gesichtspunkte und Akzente feststellen:

Beginnt man mit der In-nomine-Formel, so steht am Anfang sogleich die Taufferinnerung. Sie kann auch in verschiedenen Rüstgebeten anklingen.

Der Introitus verbindet uns mit dem alten Gottesvolk und nimmt es mit dem Gloria patri zugleich in den trinitarischen Offenbarungshorizont mit hinein.

Die Kyrie-Rufe gelten dem unsichtbar in seine in seinem Namen versammelte Gemeinde eingezogenen Herrn: Huldigungsruf und Bitte um Erbarmen in einem, fortgesetzt im Gloria mit seiner Zitation des Inkarnationsgeschehens von Weihnachten, abgeschlossen mit dem jeweils einen Aspekt des Heilsgeschehens akzentuierenden Kollektengebet.

Der Wortteil entfaltet das Zeugnis der ganzen Hl. Schrift nach Möglichkeit in AT-Lesung, Epistel und Evangelium unter dem herausgreifenden Aspekt des Festes oder Tages. Die reiche „Wortgestalt“ des Evangeliums wird so verkündigt. Die Evangelienlesung selbst ist umrahmt von den Huldigungsrufen an den auch im Wort gegenwärtigen Christus. Es wird als österliche Gegenwart klassifiziert, wenn das Halleluja (mit Vers) unmittelbar vor der Lesung angestimmt wird. Besondere Riten wie brennende Kerzen oder die Verlesung inmitten der Gemeinde (so bei den amerikanischen Lutheranern) können das eindrücklich unterstreichen.

Gemeindelieder und das Credo unterstreichen die doxologischen Akzente der Mahlfeier.

6 Ebd., S. 318.

7 So Luther in: *De captivitate Babylonica* (1520) WA 6, S. 525,36 u. ö.; vgl. Peters (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 142.

Der Weltbezug der Eucharistie, ein bei Luthers Fassung der Einsetzungsworte (er tilgte „und die vielen“) leider ausgeblendeter Gedanke,<sup>8</sup> kommt in der Messfeier im Allgemeinen Kirchengebet mit seinen konkreten Fürbitten für Kirche, Nöte der Welt und des Einzelnen zur Geltung und wird im Einsammeln des Dankopfers deutlich. Eine großartige Neuerung der Erneuerten Agenda ist aber in diesem Zusammenhang die ausführliche Gabenbereitung. Mit Geldopfer, Brot und Wein bringen wir die Güter und Gaben des Schöpfers vor Gott und bekennen damit den untrennbaren Bezug der Schöpfung auf Gott. Und wir bringen uns selbst in diesen Gaben vor ihn, daß er mit Brot und Wein auch uns konsekriert zu seinem Leib in seiner Welt. Die Gabengebete geben hier reiche Anregung.

Nun hebt das eigentliche Geheimnis des Glaubens an: mit der *Salutatio* („Der Herr sei mit euch“), dem *Sursum corda* („Erhebet eure Herzen“) und der Aufforderung, zu danken dem Herrn, unserm Gott. Das *Desiderium* von Albrecht Peters: „Deshalb sollte auch in unsern evangelischen Sakramentsfeiern der umfassende Lobpreis der Heilstaten Gottes, unseres Schöpfers und Erlösers, wieder laut werden und einmünden in das Herabflehen seiner Gnadengegenwart sowohl auf die versammelte Gemeinde als auch auf die ausgesonderten Gaben. Es gilt die mittelalterliche und reformatorische Zuspitzung auf die Stiftungs- und Vollzugsworte wieder einzufügen in die trinitarische Weite altkirchlicher Proklamation der Heilstaten Gottes sowie in deren Applikation durch den Heiligen Geist“, ist reich erfüllt in den 14 Eucharistischen Hochbeten der Erneuerten Agenda.<sup>10</sup>

Im Nehmen der Patene und des Kelches wird sichtbar, wie der Liturg das Tun Christi selber kultdramatisch nachvollzieht.<sup>11</sup> Das Kreuzeszeichen bei den Worten Christi über Brot und Wein weist sinnenfällig darauf hin, wer in Wahrheit der Konsekrator ist. Die Elevation der Elemente (von Luther hochgeschätzt)<sup>12</sup> bezeichnet deutlich unsere Stellung vor Gott: Allein durch Christus, in Christus und mit Christus können wir zu Gott Vater sagen.<sup>13</sup>

Die Kniebeuge vor dem im Sakrament real gegenwärtigen Herrn und das anbetende Niederknien zum Agnus Dei („Christe, du Lamm Gottes“) helfen den Teilnehmern, deutlich zu machen, wer hier wirklich unter uns ist: Christus der Erhöhte als der Geopferte. Dies Geheimnis des Glaubens wird dann

8 Vgl. Peters (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 154.

9 Peters (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 173.

10 Vgl. dazu Schmidt-Lauber (wie Anm. 2), S. 239ff.

11 Vgl. Manfred Josuttis, *Der Weg in das Leben*, München 1991, S. 287.

12 Vgl. Deutsche Messe, WA 19, S. 99.

13 Vgl. zum ganzen Ritus: Ottfried Jordahn, in: *Handbuch der Liturgik*, S. 547ff.

auch durch die Akklamation der Gemeinde unterstrichen: „Deinen Tod, o Herr, verkündigen wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Der eschatologische Ausblick auf die Vollendung ist dann zugleich auch Anlaß, die Gemeinschaft der Heiligen zu erleben und zu feiern: Mit allen Engeln und Erzengeln, mit den Heiligen, mit den im Glauben uns Vorgegangenen, mit allen, „die bei dir Gnade gefunden haben von Anbeginn der Welt“. Das universale Heilsgeschehen wird so gefeiert.

Auch die Gabe der Sündenvergebung wird in der Liturgie vielfältig expliziert: Am Beginn des Gottesdienstes im (fakultativen) Sündenbekenntnis, im Kyrie und Gloria (... erbarme dich unser ...), im Credo (Vergebung der Sünden), eventuell in der Offenen Schuld nach der Predigt, im Agnus Dei, im „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“. Und explizit als „Absolution“, so von Luther verstanden,<sup>14</sup> im Friedensgruß vor der Kommunion oder nach den Fürbitten. Auch die häufig zugefügte Aufforderung: „Kommt, es ist alles bereit. Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist“, unterstreicht die Abendmahlsgabe der Vergebung und des damit verbundenen Lebens und der Seligkeit (Kl. Kat.).

Die Entlassung „im Frieden des Herrn“ und der Segen bündeln die ganze Messe als Feier des Versöhnungsofers Christi und seiner Weltbedeutung, an der wir teilbekommen in der Sendung in die Welt.

Kerzen, Blumen, farbige Gewänder, kurz: das ganze „Zeremoniale“<sup>15</sup> entfalten, akzentuieren, unterstreichen, interpretieren das Altarsakrament als Summe des Evangeliums.

### 3. Die Beichte

Was Sünde ist, interpretieren bereits die Psalmen am Beginn des Beichtgottesdienstes: 139; 51; 130, beschlossen mit dem Kyrie eleison oder einer Psalmkollekte.

Die Zehn Gebote und das Doppelgebot der Liebe rufen den heiligen Gotteswillen ins Gedächtnis und üben die Funktion eines Beichtspiegels aus.

Das Bedenken und Bekennen der Sünde ist in unterschiedlichen Modellen angeboten.

14 Vgl. Otfried Jordahn, Martin Luthers Kritik an der Meßliturgie seiner Zeit, Archiv für Liturgiewissenschaft 26, 1984, S. 13.

15 Vgl. Jordahn (wie Anm. 13), S. 537ff.

Beichtfragen nach Reue, Vergebungsbitte und Glauben an die zugesprochene Vergebung als Gottes Vergebung führen über zur Absolution mit Segenswort, in dem der Taufbezug deutlich hervorgehoben ist und das Votum postbaptismale aktualisiert wird: „... und dir alle deine Sünden vergibt“. Die Absolution und das Segenswort werden entweder allen gemeinsam zugesprochen, oder die Absolution wird allen gemeinsam erteilt, das Segenswort den einzelnen unter Handauflegung zugesprochen, oder die Absolution wird allen gemeinsam angekündigt, dann jedem Beichtenden unter Handauflegung erteilt und das Segenswort wieder der ganzen Gemeinde zugesprochen.

Dank und Segen lassen das Befreiende des „Lösens“ erfahren.

Die Einzelbeichte verfährt analog.

Die Verknüpfung mit der Messe ist in verschiedenen Möglichkeiten einer Gemeinsamen Beichte als Vorbereitung zum heiligen Abendmahl aufgezeigt.

Außerhalb des Hauptgottesdienstes kann die Gemeinsame Beichte entweder den Eröffnungs- oder den Wortteil ersetzen.

Für den Hauptgottesdienst werden Vorschläge entweder zur Einfügung der Beichte in den Teil Eröffnung und Anrufungen anstelle des Confiteor und Kyrie oder in den Teil Verkündigung und Bekenntnis nach Predigt und Fürbitten gemacht.

Also auch hier eine reiche, wort- und handlungsgefüllte Entfaltung der Stiftungsworte.

### III. Die sakramentale Dimension der Predigt

Geoffrey Wainwright, amerikanischer Methodist und weltbedeutender Liturgieforscher, hat die liturgische Natur des Predigens unter vier Gesichtspunkte gefaßt: doxologisch, anamnetisch, epikletisch und eschatologisch.<sup>16</sup> Diese vier Elemente korrespondieren vier Wesensmerkmalen des Eucharistischen Hochgebetes.

Es ist ja ganz natürlich, daß die Predigt innerhalb der Messe in diesem vorgegebenen Bezugsrahmen nicht als Fremdkörper steht, sondern seit Luther zum festen Bestand des Meßordo gehört (heute auch für röm. Katholiken). Und natürlich ist für ihn die Predigt ihrem Wesen nach vor allem

16 Preaching as Worship, 1982, S. 326–336, zit. b. John F. Baldwin SJ, Biblical Preaching in the Liturgy, in: Studia Liturgica 22, 1992, S. 111; Vortrag beim 13. Kongreß der Societas Liturgica, Toronto 1991.

Christusanamnese: „also wird durch das Wort der Predigt seiner gedacht und erhoben“ – genau wie in der Elevation des Sakramentes!<sup>17</sup> In dieser Sicht gewinnt die Predigt selbst sakramentale Dimension.

Eine Besonderheit aber bleibt: „Die Predigt ist der Ort, an dem das immerwährende und eschatologische Evangelium am deutlichsten diese Zeit und diese Situation betrifft. Einerseits erhält die Predigt ihre Kraft aus der ursprünglichen Offenbarung und Erlösung, deren bleibendes Zeugnis die Schrift ist; andererseits beweist die Predigt ihre Wirkungskraft dadurch, daß sie die Hörer heute erreicht.“<sup>18</sup>

Damit kommt ein durchaus auch katechetisches Element in die Predigt.

Im Gesamtverlauf des Gottesdienstes müßte dann aber auch bei aller Aktualität der Predigt gerade die Verbindung zu der Antwort der Gemeinde z. B. im Predigtlied, vor allem aber zu der nachfolgenden sakramentalen Handlung (Taufe, Eucharistie oder Beichte) deutlich werden. Der Prediger müßte für sich selbst in der Lage sein, folgende Frage zu beantworten: Warum würden die Hörer aus meiner Predigt verstehen können, daß es sinnvoll ist, nun mit dem Abendmahl (bzw. mit Taufe oder Beichte) fortzufahren?<sup>19</sup>

Es müßten also Verknüpfungen mit dem Gesamtgeschehen des Gottesdienstes in der Predigt vorhanden sein.

#### IV. Die explizite Sakramentspredigt

##### a) Genuine Sakramentspredigten

legen sich nahe, wenn der Predigttext dazu anhält, z. B. am 6. Sonntag nach Trinitatis über die dort vorgesehenen Perikopen eine Taufpredigt zu halten, oder am Gründonnerstag eine Abendmahlspredigt oder am Aschermittwoch oder Bußtag eine Beichtpredigt. Im ganzen Kirchenjahr gibt es immer wieder Lesungen, die einen sakramentalen Bezug haben.

##### b) Themapredigten

in besonderen Gottesdiensten, z. B. in der Fastenzeit, könnten ihren Ort haben, wo der Gemeinde eine Vertiefung ihres Glaubens ermöglicht werden

17 Deutsche Messe, WA 19, S. 99; vgl. Jordahn (wie Anm. 14), S. 12.

18 Wainwright, Handbuch (wie Anm. 2), S. 86.

19 Nach Baldovin (wie Anm. 16), S. 115.

soll. Bei solchen Predigten muß ein liturgischer Rahmen nicht sein, oder er wird sich auf Lieder und Gebete beschränken.

Nicht immer muß also die konkrete Feier des jeweiligen Sakramentes sich unmittelbar anschließen. Immer aber wird die konkrete Feiergestalt des Sakramentes der Hintergrund und das Ziel solcher Predigten sein.

### c) Vermahnungen

Luther hat in der Deutschen Messe das Eucharistische Hochgebet ersetzt durch eine Abendmahlsvermahnung.<sup>20</sup>

In seinen Vermahnungen zu Abendmahl und Beichte<sup>21</sup> stellt Luther in seelsorgerlicher Ausrichtung theologische Grundeinsichten zu den Sakramenten dar. Es geht um pastoral bestimmte Laiendogmatik auf höchstem theologischen Niveau.

Das Lutherische Agendenwerk hat die Tradition der Vermahnungen in den Anhängen der alten Agendenbände in modernisierter Form zu erneuern versucht. Die Neuauflagen der Agendenbände verzichten auf sie. Ein Grund dafür mag in dem unangenehm klingenden Wort „Vermahnung“ liegen. Der Sache nach stellen sie gute Zusammenfassungen der wesentlichen Aspekte der einzelnen Sakramente dar, die nützlich und gut zu lesen sind, auch wenn sie in dieser Gestalt direkt im Gottesdienst nicht mehr zu verlesen sind.

## V. Sakramentspredigt als Auslegung der Liturgie

Die liturgische Erneuerung unserer Kirche, die Neuentdeckung der Sakramente als sinnstiftende, glaubensstärkende Mitte kirchlichen Lebens und christlicher Frömmigkeit haben m. E. den Stellenwert des „Wortes zu den Sakramenten“ etwas verschoben. Ging es in den früheren Jahrzehnten darum, durch Sakramentspredigten den Zugang zur Feier der Sakramente überhaupt erst zu erschließen, ist heute die Chance größer geworden, in einer reicher entfalteten liturgischen Gestalt der regelmäßig gefeierten Sakramente in jeder Predigt Aspekte des konkret gefeierten Gottesdienstes zu akzentuieren und damit wichtige Aspekte der Sakramentstheologie zu beleuchten. Das gilt sowohl für Tauf- und Beichtgottesdienste als auch – hier freilich im

20 Vgl. Jordahn (wie Anm. 13), S. 11f.

21 Vgl. Peters (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 173–186, Bd. 5, S. 17ff.

besonderen – für die Eucharistie. Kulminieren in ihr doch alle drei Sakramente in ihren Beziehungen zueinander.

Wie eine solche Sakramentspredigt als Auslegung der Liturgie aussehen könnte, zeigt z. B. der von Hans-Christoph Schmidt-Lauber und Manfred Seitz herausgegebene Band: *Der Gottesdienst. Grundlagen und Predigthilfen zu den liturgischen Stücken*.<sup>22</sup>

Insofern kann und sollte jede Predigt Sakramentspredigt sein, als sie ins Ganze des Gottesdienstes führt und ihre „Anwendung“ in der Liturgie findet, andererseits die Liturgie mit der Predigt „vernetzt“ und ihrer aktuellen Zeit- und Hörernähe Ausdruck verleiht.

<sup>22</sup> Stuttgart 1992.